

Frances Stonor Saunders: „Der Koffer. Sechs Versuche, eine Grenze zu überqueren“

Ein Koffer voller Vorstellungen

Von Cornelius Wüllenkemper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 23.02.2024

Die Journalistin und Historikerin Frances Stonor Saunders rekonstruiert ein Bild ihres Vaters, dessen Leben zum Spielball der Geschichte des 20. Jahrhunderts wurde. Ihr Memoir ist eine persönliche Annäherung aus Fakten und Vorstellungen.

Ein Koffer steht am Anfang von Frances Stonor Saunders' Erinnerungsbuch, ein Koffer voller Dokumente und Erinnerungstücke aus dem Leben ihres Vaters Donald. Besagter Koffer ist dabei womöglich nur eine Erfindung der Erzählerin. Er wurde ihr, so behauptet Saunders, nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1997 von ihrer Mutter übergeben und landete schließlich ungeöffnet auf dem Dachboden im Haus ihres Onkels.

„Der Koffer ist kalkfarben, regenfleckig, umfasst von hölzernen Streben, die sich verzogen haben. Er riecht nach Feuchtigkeit und den abgestandenen Dünsten der Vergangenheit. Er ist mit zwei rostigen Schnappriegeln versperrt, doch es gibt keinen Schlüssel, also muss man ihn wohl aufbrechen. Ich habe es nicht versucht. Er ist sehr schwer, ich habe ihn mühsam ins Auto gewuchtet. Meine Mutter, die an jenem Tag bei mir war, blieb ungewöhnlich still, als ich sie nach Hause fuhr. Sie sagte bloß: ‚Wenn du diesen Koffer öffnest, wirst du ihn nie wieder schließen.‘“

„Alles Erinnernte ist bloß Geschichte“, schreibt Saunders, und so wird auch der Koffer zu einer poetischen Metapher für die Bruchstücke der Vergangenheit, für die Spuren, die die Verstorbenen hinterlassen und die die Lebenden rekonstruieren, manchmal erfinden müssen. Genau das unternimmt Saunders in ihren „sechs Versuchen, eine Grenze zu überqueren“, so der Untertitel ihres Buches.

Wenn die Weltgeschichte die Menschen schikaniert

Es geht um die Grenze zu ihrem Vater Donald, der liebevoll aber zugleich unnahbar war und zeitlebens über seine Vergangenheit schwieg. Es ist eine Vergangenheit, in der Grenzen und ihre Verschiebungen die Menschen schikanieren. Donald Saunders wurde 1931 unter dem Namen Donald Slomnicki als Sohn eines polnisch-russischen Juden und einer Deutsch-Schweizerin in Bukarest geboren. Nach Rumänien war die Familie bereits eine Generation zuvor gelangt. Saunders' polnisch-stämmiger Ur-Großvater hatte dort als Geologe für die

Frances Stonor Saunders

Der Koffer Sechs Versuche, eine Grenze zu überqueren

Aus dem Englischen
von Brigitte Hilzensauer

Paul Zsolnay Verlag, Wien

253 Seiten

25 Euro

britische Erdöl-Industrie gearbeitet, nachdem er 1914 als „feindlicher Ausländer“ aus Deutschland ausgewiesen worden war. Die Kriege, ethnischen Vertreibungen und Grenzverschiebungen des 20. Jahrhunderts machten Saunders' Familie über Generationen zu „ewigen Ausländern“, zerrissen Familienstrukturen, schufen über Nacht neue Staaten und unterliefen so die Vorstellung von Heimat.

„Ein Haus ist ein Haus ist ein Haus; die Imagination ist es, die daraus ein Heim macht. Dasselbe gilt für Länder wie auch für Familien: Wir erschaffen sie.“

Das gilt auch und besonders für Frances Stonor Saunders' Vater Donald. Im Alter von acht Jahren verlässt er mit seiner Mutter und seinem Bruder nach dem Vormarsch der Wehrmacht das zerfallende Königreich Rumänien, flieht über Istanbul und Kairo schließlich nach London.

Die Fremden nehmen den Namen der Putzfrau an

Nach dem Krieg kehrt er mit seinen Eltern nach Rumänien zurück, nur um zwei Jahre später auf der Flucht vor der kommunistischen Säuberung erneut nach England zu emigrieren. Auch hier fällt er als „Ausländer“ auf, sein Englisch ist gefärbt vom deutschen Akzent seiner Mutter, auch der Name „Slomnicki“ klingt fremd, weshalb er kurzerhand durch den der Putzfrau namens „Saunders“ ersetzt wird. Die Familie zerfällt schließlich, auch weil Saunders' Großvater als Geologe im Auftrag der britischen Regierung weltweit im Einsatz und nicht bei der Familie ist.

Auf der Suche nach der Grenze, die sie stets von ihrem Vater trennte, konsultiert Frances Stonor Saunders Zeitungs- und Nationalarchive, zieht Familienalben und alte Liebesbriefe aus verstaubten Kartons, befragt Familienangehörige und liest Erinnerungsliteratur damaliger Zeitgenossen. Der im Titel erwähnte Koffer bleibt jedoch verschlossen, Saunders befürchtet, zu viel Nähe zum Vater könnte sie überfordern.

Wahrheit ist kein Ereignis sondern ein Prozess

Im anekdotenreichen Parlando-Ton, der die Lektüre trotz der Verwobenheit der Geschichte zu einem erkenntnisreichen Vergnügen macht, beleuchtet Saunders Weltgeschehen und Familiengeschichte in den Wirren der 20. Jahrhunderts. Sie verbindet Überliefertes fließend mit Vorstellungen davon, wie es gewesen sein könnte. Wahrheit ist kein Ereignis, weiß Saunders, sondern ein Prozess.

„Es gibt keinen Grenzübergang, der mich zu meinem Vater bringt, denn der existiert nicht. Ich habe ihn erfunden. Nicht nur in dem Sinn, dass alle Erinnerung fiktiv ist – es gibt keine originale Erinnerung, wir erinnern uns immer an das, woran wir uns erinnern –, sondern weil ich eine Geschichte brauchte, um meinem Gefühl des Verlusts Form zu verleihen.“

Sie bevorzuge kleine Fragen, die Antworten auf große Fragen liefern, welche das nicht tun, schreibt Frances Stonor Saunders, und genau das macht den Reiz ihres Buches über einen Koffer, den es nicht gibt, aus. Saunders gibt nicht vor, Wahrheiten zu enthüllen und fällt keine Urteile, sondern lässt das Publikum unmittelbar daran teilhaben, wie Erinnerung entsteht.